

Fällen konnte nur durch Geräusche und nicht auch durch Töne eine Gehörsreaktion ausgelöst werden.

URBANTSCHITSCH.

N. Savelieff. **Untersuchungen des Geruchssinnes zu klinischen Zwecken.**
Neurolog. Centralblatt. 1893. S. 340—345.

Die sehr kurze Abhandlung giebt eigentlich nur die Beschreibung eines neuen Apparates zur Bestimmung der Riechschwelle, mit dem Verfasser die Mängel der bisher gebräuchlichen Methoden vermeiden will. Er benutzt zwei doppelhalsige, mit Korken verschlossene, untereinander durch eine Glasröhre verbundene sog. Wulfsche Flaschen. Der zweite Hals der einen Flasche, welche leer bleibt, ist mit einer gegabelten Glasröhre armiert, deren Enden luftdicht in die Nasenlöcher eingeführt werden. Die andere Flasche enthält Wasser, welches in bestimmter Konzentration mit einem Riechstoffe gemischt ist; durch ihren freien Hals führt durch den luftdichten Korken hindurch ein gläsernes Steigrohr bis zum Boden der Flasche, damit Luft nachdringen kann, wenn aus der anderen Flasche inspirirt wird. Zur Bestimmung der Riechschwelle wird die riechende Flüssigkeit so lange mit Wasser verdünnt, bis der Geruch eben verschwindet. Verfasser giebt auch eine Reihe von Versuchsergebnissen an; um dem Leser aber ein Urteil über den Wert der neuen Methode zu ermöglichen, hätte die Versuchstechnik genau geschildert werden müssen, was Verfasser unterlassen hat.

SCHAEFER (Rostock).

M. MAUXION. **Quelques mots sur le nativisme et l'empirisme.** *Revue philosophique*, XVIII. Jahrg. No. 7. S. 79—84. (Juli 1893.)

Der Empirismus empfiehlt sich nach M. vor dem Nativismus dadurch, daß er die Grenzen, an denen die Wissenschaft Halt macht, weiter hinauschiebt. Um die Zeitvorstellung entstehen zu lassen, nimmt M. als Ausgangspunkt eine Reihe von Sinnesempfindungen *A, B, C, D*. Ihr entspreche die Reihe der reproducierten Vorstellungen *A, b, c, d*, welche abläuft, wenn *A* wieder angeregt wird. Dieser Ablauf erfolgt rascher, als die parallel durch äußere Einflüsse vor sich gehende Wiederholung der direkten Sinnesempfindungen *A, B, C, D*. Beide Reihen fordern zur Vergleichung auf. Es entsteht das Phänomen der Erwartung. Durch diese Vergleichung und die Erwartung entsteht die Zeitvorstellung als ein Beziehungsbegriff, als Resultat der Messung einer längeren Dauer (die als solche nicht zum Bewußtsein kam) durch eine kürzere Dauer. Die erste Vorstellung der Zeit ist infolge jener Erwartung die der Zukunft. Aus ihr kann die Vorstellung der Vergangenheit abgeleitet werden.

Um die Erzeugung der Raumvorstellung zu verstehen, denke man sich nach M. ein neugeborenes Kind, einen leuchtenden Punkt fixierend. Der Punkt beginne nun sich zu bewegen. Das Auge des Kindes folgt ihm. (Der Verfasser setzt also doch das Kind auf höherer Entwicklungsstufe voraus! Cfr. PREYER: *Die Seele des Kindes*. Ref.) Infolge der Beharrung